



Arbeitspapier 01 aus TPT 01

## Diakonisch Kirche sein – Eine theologische Grundlegung

Das Arbeitspapier 01 des Teilprojektteams 01 entwirft das Bild einer profiliert diakonischen Kirche. Es bildet die theologische Grundlage für alle weiteren Arbeitspapiere des TPT 1 zu den Themen Sozialraumorientierung und Sozialpastoral. Es ist als Diskussionspapier und Arbeitshilfe für den Prozess des Pastoralen Weges zu sehen.

### I. „Das Reich Gottes ist nahegekommen“

Das Reich Gottes steht im Mittelpunkt des Wirkens Jesu. „Das Reich Gottes ist nahe“ (Mk 1, 15; Mt 4, 17; Lk 10, 9), sagt er den Menschen zu. Gott selbst hat ihn gesandt und ihm aufgetragen, den Menschen die Frohe Botschaft zu bringen.

In vielen Aussagen, besonders aber in konkreten Taten Jesu wird erkennbar, was er unter dem Reich Gottes versteht. In der Synagoge von Nazaret liest er aus dem Buch des Propheten Jesaja vor und bezieht sie auf sich:

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünden und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4, 16-21)

Das „Programm“ Jesu ist eine gute Nachricht: Es ist frohe Botschaft für die Armen, die Kranken, die Ausgeschlossenen, eine frohe Botschaft für all jene, die leiden, weil das „Leben in Fülle“, das Jesus verspricht, weit entfernt zu sein scheint. Ihnen ist Befreiung, ihnen ist das Reich Gottes zugesagt! Die Verheißung vom Reich Gottes „bedeutet für sie Heil im Sinne der Befreiung von dem, was ihr Leben unterdrückt, Ermöglichung eines Lebens entsprechend ihrer Würde vor Gott.“<sup>1</sup>

Jesus spricht nicht nur vom Reich Gottes, sondern lässt es durch seine konkreten Taten bereits Wirklichkeit werden: In den Heilungen kranker Menschen, in den Dämonenaustreibungen, in den Tischgemeinschaften mit Ausgeschlossenen bricht das Reich Gottes an. Vorbehaltlos wendet sich Jesus dem Menschen zu, nimmt ihn in Liebe an, befreit ihn aus seinen Bedrängnissen und führt ihn so in die lebendige Gemeinschaft mit Gott und den Menschen.

In Jesus bricht das Reich Gottes an, es ist bereits Wirklichkeit – dieses Selbstverständnis bringt Jesus immer wieder zum Ausdruck. Gleichzeitig spricht die Erfahrung vieler Menschen, damals und heute, eine andere Sprache – Einsamkeit und Trauer, Hass, Leid und Tod sind weiterhin spürbar.

Ja, das Reich Gottes ereignet sich – allerdings zaghaft, leise und unscheinbar, wie ein Senfkorn. Aber dieses Senfkorn trägt eine große Kraft in sich, es will wachsen und zu einem großen Baum werden. „Das Reich Gottes ist nahegekommen“, hat daher Bischof Kohlgraf als Wappenspruch für sein Amt als

---

<sup>1</sup> Haslinger, Herbert: Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche, Paderborn - München - Wien - Zürich 2009, 284.

Bischof von Mainz ausgewählt: „Gott ist unter Euch am Werk, die Welt ist nicht gottlos, Gott hat die Welt nicht verlassen, ganz im Gegenteil.“

Aus der schmerzlichen Spannung zwischen den Erfahrungen der Gegenwart auf der einen Seite und der Zusage des Reichs Gottes auf der anderen Seite ergibt sich für Christinnen und Christen aller Konfessionen ein klarer Anspruch: Der Anspruch, sich wie Jesus ohne Vorbehalte Armen und Ausgeschlossenen, Kranken und Bedrängten zuzuwenden, sie aus Abhängigkeiten zu befreien und sie so die verändernde Kraft des Reiches Gottes spürbar werden zu lassen. Nicht in einer fernen Zukunft, sondern – wenngleich immer anfanghaft und in Bruchstücken – schon im Hier und Jetzt. Kohlgraf sagte im Gottesdienst seiner Bischofsweihe:

„Jesus ging mit sehenden Augen durch diese Welt, und er hat bis heute seinen Platz mitten unter den Menschen mit ihren Freuden und Hoffnungen, ihrer Trauer und ihren Ängsten. Wenn wir als Kirche das Reich Gottes heute finden wollen, muss unser Platz mitten in unserer Welt, unter unseren Zeitgenossen, sein. Jedes Mitglied der Kirche ist berufen, sich einzumischen in politische Debatten, mitzumachen, wo Hilfe gebraucht wird, den Mund aufzumachen, wo andere schweigen, eine respektvolle Sprache zu sprechen, wo andere Hass säen. Und hinzuschauen und zu hören, was der andere Mensch braucht. [...] Mit dieser Vision möchte ich nicht allein bleiben. Ich bitte Sie alle, sich auf die Schönheit des Gottesreiches einzulassen, dem Evangelium zu glauben. ‚Das Reich Gottes ist nahegekommen‘, diese apostolische Botschaft möchte ich mit Ihnen gemeinsam leben.“

## **2. Option um der Armen willen – die Entscheidung Gottes als Gabe und Aufgabe**

Das Reich Gottes gehört den Armen und ist ihnen in besonderer Weise von Gott verheißen. Die gesamte biblische Geschichte zeigt, dass sich Gott „mit Vorliebe“ den Missachteten und Schwachen zuwendet. Auf dieser Entscheidung Gottes, auf seinem liebenden, solidarischen und befreienden Handeln fußt die christliche Option für die Armen – die Option um der Armen willen. Wie Gott selbst sich der Armen und Benachteiligten barmherzig annimmt, ihnen Gerechtigkeit verschafft und sie zu neuem Leben befreit, stellt auch die Option um der Armen willen die von Armut und Ungerechtigkeit betroffenen Menschen mit ihrer unbeantworteten Bedürftigkeit in den Mittelpunkt und nimmt sie als Subjekte ernst. Gottes „Vorliebe“ ist Gabe und Aufgabe zugleich: Die Kirche und jede getaufte Christin/jeder getaufte Christ ist aufgerufen, diese von Gott getroffene Option fortzuführen: „Diese göttliche Vorliebe hat Konsequenzen im Glaubensleben aller Christen“ (Evangelii Gaudium 198).

### **Armut hat viele Gesichter**

Armut äußert sich vielfach: materiell, sozial, psychisch und auch spirituell, wenn es am Nötigsten mangelt, wenn das Einkommen durch Arbeit oder Rente zum Leben nicht reicht, wenn Geld fehlt, die Wohnsituation beengt ist, wenn die gesellschaftliche Teilhabe oder der Zugang zu Bildung eingeschränkt oder verwehrt ist. Auch Einsamkeit und Fremdheit, physische und psychische Erkrankungen, Ausgrenzung und Anfeindungen aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Lebensform sind Formen von Not, Missachtung und Benachteiligung. Gemeinsam ist allen Formen der Armut, dass eine zutiefst menschliche Bedürftigkeit – nach Nahrung und Kleidung, nach Freude und Teilhabe, nach Liebe, Gemeinschaft und Anerkennung – unbeantwortet bleibt und daraus Leiden entsteht. Betroffen von Armut sind Menschen allen Alters und jeder Generation. Armut hat biographische, familiäre und oftmals strukturelle Ursachen.

Armut, Ausbeutung und Leid zerstören Menschen, Familien und ganze Völker – Armut bedeutet letztlich *Tod*. Gott aber ist das *Leben*, und dieses Leben ist allen Menschen in Fülle verheißen.

### **Diakonie und Sozialpastoral – die christliche Antwort auf Armut**

Die *Option um der Armen willen* lebt von der Konkretion in gelebter Nächstenliebe, Empathie und Aufmerksamkeit, in der radikalen Hinwendung zum Menschen, in allen seinen Situationen. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“, heißt es im Konzilsdokument *Gaudium et Spes* (1). Alfred Delp fordert daher die Kirche auf zur „Rückkehr in die Diakonie“: „Damit meine ich, das Sich-Gesellen zum Menschen in allen seinen Situationen mit der Absicht, sie ihm meistern zu helfen, ohne anschließend irgendwo eine Spalte und Sparte auszufüllen. Damit meine ich das Nachgehen und Nachwandern auch in die äußersten Verlorenheiten und Verstiegheiten des Menschen, um bei ihm zu sein genau und gerade dann, wenn ihn Verlorenheit und Verstiegtheit umgeben. ‚Geht hinaus‘, hat der Meister gesagt, und nicht: ‚Setzt euch hin und wartet, ob einer kommt‘.“<sup>2</sup> Die *Diakonie* als kirchlicher Auftrag ergibt sich unmittelbar aus dem Handeln Gottes und aus der Botschaft Jesu vom Reich Gottes; ohne diakonisches Handeln ist Nachfolge Jesu nicht denkbar. Diakonie als kirchliche Dimension ist zutiefst christlich und verbindet die unterschiedlichen Konfessionen.

Im Bistum Mainz hat sich über den Begriff der *Diakonie* hinaus seit einigen Jahren der Begriff der *Sozialpastoral* durchgesetzt. Mit diesem Stichwort wird einerseits die Vernetzung der verschiedenen Akteurinnen und Akteure – insbesondere der Seelsorge und der verbandlichen Caritas, aber auch der christlichen Sozialverbände und aller Menschen guten Willens – unterstrichen, die gemeinsam den Blick in den Sozialraum, also den konkreten Lebensraum der Menschen richten und in sich bereichernder Weise an der Verwirklichung des Reichs Gottes arbeiten. Andererseits setzt der Begriff einen deutlichen inhaltlichen Akzent: Sozialpastoral begnügt sich nicht damit, Pflaster zu kleben und Wunden zu verbinden, sondern möchte betroffene Menschen stark machen und ermächtigen. Die Grundhaltung der Sozialpastoral zeigt sich in der Frage Jesu an den blinden Bartimäus: „Was willst du, dass ich dir tue?“ (Mk 10, 51). Sozialpastoral setzt auf Beteiligung der Betroffenen, baut Netzwerke auf und schafft ihnen Möglichkeiten, ihre Anliegen in die Öffentlichkeit zu bringen. Die Armen sind nicht Objekte einer paternalistisch agierenden Kirche, sondern selbst tragende, aktive Subjekte. Mehr noch: Sie „kennen ... dank ihrer eigenen Leiden den leidenden Christus. ... Wir sind aufgerufen, Christus in ihnen zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will.“ (Evangelii Gaudium 198)

Gelebte *Option um der Armen willen* als Verwirklichung der göttlichen Option drängt die Kirche immer auch zu einer solidarisch-politischen Stellungnahme, zu prophetisch-messianischer Anwaltschaft für die, „die ‚heute in unserer Mitte‘ am meisten ‚leiden‘“<sup>3</sup>. Sie solidarisiert sich mit den Betroffenen und setzt sich aktiv gemeinsam mit ihnen für die Veränderung der Umstände ein. Sie fordert die politische Bewusstseinsbildung, die Verstrickungen und Abhängigkeiten vor Ort und weltweit deutlich

---

<sup>2</sup> Beide Zitate: Delp, Alfred: *Das Schicksal der Kirchen*, in: Ders.: *Im Angesicht des Todes*, Freiburg 1958, 101-106, 104.

<sup>3</sup> Knauer, Peter: *Glaube befreit zur Option für die Armen*, in: Holztrattner, Magdalena (Hg.): *Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert?* (Salzburger Theologische Studien 26), Innsbruck - Wien 2005, 37-59, 55. Zitiert nach: Kreuzer, Ansgar: *Option für die Armen. Theologische Sensibilität für Ausgeschlossene*, in: Ders.: *Politische Theologie für heute. Aktualisierungen und Konkretionen eines theologischen Programms*, Freiburg - Basel - Wien 2017, 144-162, 154.

werden lässt, und die Umkehr der vorherrschenden Bewusstseins- und Handlungsmuster zu „gesellschaftlicher Transformation auf mehr Gerechtigkeit hin“<sup>4</sup>.

Der *Option um der Armen willen* wie auch der Diakonie und der Sozialpastoral geht es nicht um ein zusätzliches Arbeitsfeld, es geht ihr vielmehr darum, „alle Dimensionen der Pastoral immer stärker aus einer diakonischen Perspektive zu betrachten“<sup>5</sup>: „Sozialpastoral ist das Bemühen, die Option für die Armen in allen Bereichen kirchlichen Handelns zur Geltung zu bringen.“<sup>6</sup> Sie konkretisiert sich nicht nur im alltäglichen persönlichen wie auch kirchlich-institutionellen Handeln, in diakonischem Tun, sondern in einer Grundhaltung, in der Menschen miteinander und umeinander sorgend unterwegs sind. Diese Grundhaltung zeigt sich auch in der Symbolik und Kraft des liturgischen Geschehens: in der Feier von Abendmahl und Eucharistie als Erinnerung und Vergegenwärtigung der unbedingten Solidarität Christi mit den Armen und Leidtragenden.<sup>7</sup>

### 3. Eine dienende Kirche für die Menschen

Das II. Vatikanische Konzil beschreibt den sakramentalen Charakter der Kirche folgendermaßen: „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (Lumen Gentium 1). Die Sendung der Kirche ist es also, ein Zeichen für das Anbrechen des Reiches Gottes zu sein. Menschen, die in der Kirche leben und mit ihr in Berührung kommen, sollen spüren, dass Gott das Gute für diese Welt und für jeden einzelnen Menschen will. Und Kirche soll nicht nur Zeichen für diese lebensermöglichende Verbindung von Gott und Welt sein, sondern sie soll aktiv mithelfen, ja *Werkzeug* sein, das Reich Gottes in dieser Welt bereits anbrechen zu lassen.

Dieses *Werkzeug*, „die Kirche“, sind alle, die an Christus glauben: Durch die Taufe sind alle gerufen, mit am Reich Gottes in dieser Welt zu bauen. Kirche bekommt ein Gesicht durch die Menschen, die mündigen Christinnen und Christen, die sich im Namen Christi engagieren. Sie erscheint und agiert aber auch als Institution, die sich in konkreten Strukturen manifestiert.

Die Kirche, die ihre Sendung als Werkzeug für das Reich Gottes ernst nimmt, ist eine **dienende** Kirche. Sie verwirklicht sich immer wieder neu im Teilen:

**LEBEN teilen:** Sie ist bei den Menschen in ihren alltäglichen Bezügen und ganz besonders bei den „Armen und Bedrängten aller Art“ (Gaudium et Spes 1). In ihr wenden sich Menschen in der Motivation des Evangeliums anderen Menschen zu, insbesondere denen, die ansonsten weniger gefragt und gehört werden. Sie fragen nach ihrer Lebenswirklichkeit, ihren Blickwinkeln, Interessen, Themen. Sie suchen sie auf in den Räumen, in denen sie leben. Sie hören zu, sie versuchen, zu verstehen und nachzuvollziehen, um im Sinne einer positiven Veränderung der Lebensumstände und gemeinsam mit allen Menschen guten Willens tätig zu werden. In der Begegnung mit den unterschiedlichen Menschen vor Ort brechen sie ihre binnenkirchliche Perspektive auf und weiten ihren Blick auf den gesamten Sozialraum - die Reich-Gottes-Orientierung ist so kritisches Korrektiv einer um sich selbst kreisenden Gemeindekirche. Sie nehmen stärker die Ressourcen, die Charismen und den Willen der

---

<sup>4</sup> Mette, Norbert/Steinkamp, Hermann: (Kreative) Rezeption der Befreiungstheologie in der praktischen Theologie, in: Forner-Betancourt, Raoul (Hg.): Befreiungstheologie: Kritischer Rückblick und Perspektiven für die Zukunft. Band 3: Die Rezeption im deutschsprachigen Raum, Mainz 1997, 9-25, 19.

<sup>5</sup> Bistum Mainz, Koordinationsstelle für den Pastoralen Weg (Hg.): Eine Kirche, die teilt, Handreichung für die erste Phase des Pastoralen Weges in den Dekanaten, Mainz 2019, 6.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Vgl. Kreuzer, Option für die Armen, 154-157.

Beteiligten in den Blick und bringen mutig die Perspektive des Evangeliums zur Sprache: Im gemeinsamen Handeln in den Alltagsbezügen vor Ort als auch in den innerkirchlichen und politischen (Entscheidungs-)Prozessen.

**GLAUBEN teilen:** Eine dienende Kirche bezeugt die bedingungslose Liebe Gottes zu allen Menschen glaubwürdig und macht sie erfahrbar, indem:

- sie allen Menschen, gerade in ihrer Verletzlichkeit, Bedürftigkeit und Endlichkeit vorbehaltlos und wertschätzend, ja liebend begegnet.
- sie in der Zuwendung zu den Armen und Bedrängten bezeugt, dass es keine Lebenssituation oder menschlichen Abgründe gibt, in denen Gott nicht ist. Eine dienende Kirche lebt das Zeugnis von der Hoffnung, die sie trägt (1 Petr 3,15).
- sie die gelebte Vielfalt unterschiedlicher Lebensentwürfe und des gelebten Glaubens anerkennt, wertschätzt und befördert.
- sie positiv leidens-fähig ist und aus diesem Mit-Leiden heraus solidarisch agiert.
- sie ihre Stimme erhebt, wo ungerechte Strukturen Menschen, ihre Beziehungen zueinander sowie die Schöpfung zerstören, und so die „Götzen des Todes“ dem Gott des Lebens entgegenstehen.
- Menschen immer mehr erkennen, dass sie selbst "arm" sind, weil sie angewiesen und verwiesen sind auf andere Menschen, und sich in Ihrer Bedürftigkeit mit den Armen der Welt solidarisieren.
- sie in der Option um der Armen willen das „evangelisatorische Potential“ (Puebla 1147) einholt.
- sie wahrhaftig und glaubwürdig spricht und handelt: Nach innen lebt, was nach außen verkündigt wird – insbesondere im Umgang mit den Menschen, die durch die Kirche und die zu ihr gehörenden Menschen Leid erfahren haben, aber auch in ihrer Haltung als Arbeitgeberin, im Blick auf ihre Machtstrukturen, usw.

**RESSOURCEN teilen:** Eine dienende Kirche lässt sich nicht lähmen von ihren Defiziterfahrungen, von dem, was nicht mehr ist und nicht mehr geht, sondern schaut stattdessen dankbar hin auf die vielfältigen durch den Geist Gottes geschenkten Samenkörner, aus denen das Reich Gottes wachsen kann: Die vielfältigen Charismen, die Zuwendung zu anderen, die Ernsthaftigkeit des Fragens und Suchens nach der eigenen Lebensgestaltung und -ausrichtung, die Zeit, die Menschen freiwillig mit und für andere einsetzen. Sie lebt und gestaltet mutig aus dieser Fülle und Vielfalt heraus und zeigt sich als Beschenkte freigiebig und solidarisch. Bei der Gestaltung ihrer Aktivitäten und Angebote wird ressourcenorientiert vorgegangen, d. h. es werden die personalen und sozialräumlichen Ressourcen genutzt, die bereits vorhanden oder auffindbar sind.

Eine dienende Kirche lebt und arbeitet vernetzt und teilt ihre Ressourcen im Sinne des gemeinsamen Anliegens. Dies zeigt sich zum Beispiel im gastfreundlichen, großzügigen Umgang mit Räumen.

**VERANTWORTUNG teilen:** Eine dienende Kirche nimmt die Taufberufung aller Gläubigen ernst. Ihre Amtsträger agieren nicht paternalistisch, „beseelsorgen“, „leisten Hilfestellung“ und machen die Menschen, die ihnen anvertraut sind, dadurch klein und zu passiven Empfängern, zu „Objekten“ der Pastoral, sondern sie begeben sich zusammen auf eine Entdeckungsreise zu ihren Charismen, ihren Themen und Anliegen. Sie fördern und machen sie groß, sodass sie selbst aktive, tragende „Subjekte“ (der Pastoral) werden. Die Institution Kirche ermöglicht, wenn sie den Menschen, um die es geht, dienen will, allen Menschen selbstverständlich Partizipation auch bei Grundsatzentscheidungen.

## Zusammenfassung

Eine diakonische Kirche ist zuallererst einmal das: Eine dienende Kirche.

- Sie dient dem Anbrechen des Reiches Gottes, für das sie sich als Werkzeug in Dienst nehmen lässt.
- Sie lebt die Option um der Armen willen in geschwisterlicher Gemeinschaft untereinander und in ökumenischer Verbundenheit.
- Sie dient und hilft den Menschen, indem sie ihre Situation wahrnimmt und gemeinsam mit ihnen lebensverbessernd tätig wird.
- Sie dient der Gesellschaft, weil sie gerechte Strukturen fordert, vor Ort und weltweit.
- Sie stellt sich solidarisch an die Seite der Benachteiligten.
- Sie dient der Verkündigung und der Evangelisierung der Kirche, indem sie glaubwürdig und wahrhaftig den Gott der Zuwendung erlebbar macht.
- Sie dient dem für die inhaltliche und strukturelle Neuaufstellung der Kirche unabdingbaren Dialog, indem sie Menschen über Milieu- und Standesgrenzen hinweg zusammenbringt.
- Sie dient der Entwicklung christlicher Gemeinschaften. Die Orientierung am Reich Gottes bricht ihren Binnenblick auf und führt sie in eine Weitung ihres Horizonts. Gerade dadurch – durch die Begegnung mit den Armen – führt sie die christlichen Gemeinschaften immer wieder auf ihre Mitte, Jesus Christus.